Aus der Schule.

Pädagogische Distichen

von

Rudolf Reither.

Ansbach,
Druck und Verlag der Carl Junge'schen Buchhandlung.
1869.

Inhalt.

1.

Zutrauen.

Willst du wissen die Kraft, die bei der Knaben Erziehung
Sicher das Höchste erreicht, siehe: sie heißet Vertrau'n.
Fröhlicher nimmer erstarken der strebenden Jugend die
Schwingen,
Als wenn staunend sie ahnt, daß du zu trauen ihr wagst.
Sieh! manch schlafender Keim, manch tief verborgener Same
Wächst von dem wärmenden Hauch edlen Vertrauens geweckt:
Ach! und wie mancher Beginn, manch fröhlich erblühendes
Wagen
Starb von Mistrau'ns Frost tief in der Wurzel berührt.
Drum, o erziehender Mann! Willst herrliche Früchte du
schauen,
Traue der strebenden Kraft! reiche ihr gläubig die Hand!
Lehre sie kühneren Flug! und bebten auch anfangs die
Schwingen,
Stehe, und sei es von fern, stehe nur helfend ihr bei!
Bald selbständigen Flugs wird siegend sie Höchstes erreichen,
Lohnend mit dankendem Blick dem der den Weg ihr gezeigt.

2.

Erziehungskunst.

Halt zu den Strebenden dich! nur so bezwingst du die Masse,
Die wie bleiern Gewicht abwärts die Besseren zieht.
Doch wenn Strebsamkeit fehlt? Nun gut, so such' sie zu wecken!
Nimmer wo Lernende sind, fehlet ein Strebender dir.

3.

Mit Kindern ein Kind.

Heiter und froh und munteren Sinns, den Frieden im Innern
Sei vor Allem der Mann, der uns die Kinder erzieht.
Ach! wie kurz ist die Zeit, wo Alles lächelt und blühet,
Wo mit duftendem Kranz selber die Heide sich schmückt!
Ach und wie bald nach der sonnigen Zeit der fröhlichen Jugend
Nahet sich Jedem von uns Lebens gewaltiger Ernst!
Drum wer, lehrend die Schar, dies fröhliche Leben zerstöret,
Nimmer erwähle den Mann dir zu erziehen den Sohn.
Sei dagegen mir fröhlich gegrüßt, der mit Kindern ein Kind ist!
Ach das Höchste erschaut doch ja nur liebend ein Kind!

4.

Immer lernen.

Ist das Lernen, wie's heißt, Aufnehmen geistigen Stoffes,
Der nachhaltende Kraft innerem Leben verleiht:
Nun so verdienet den Preis, der in der Jünglinge Seelen
Heißes Verlangen darnach lehrend am meisten erweckt.
Wem nun aber gelinget zumeist dies Werk der Belebung?
Nicht erwecklicher lehrt, als der da selber noch lernt.
Nur wen brennender Durst nach ewigen Gütern erfüllet,
Der nur strebet und ringt, der nur vertrauet und hofft:
Der nur reißt mit Gewalt in des Schauens göttliche Sphären,
Selbst vom Höchsten erfüllt, mit sich der Hörenden Schaar.

5.

Extreme.

Kaum hat geistig ein Schatz germanischem Volk sich erschlossen,
Siehe so ward er auch klein für die Erziehung geprägt.
Bald mit Wesen wie Engel so rein verkehrten die Lehrer,
Bald auch füllte die Schul' sündig=verderbt ein Geschlecht.
Bald jesuitisch geschult, geschwellt von blähendem Ehrgeiz
Fuhr das prunkende Schiff höh'rer Erziehung dahin.
Bald abwerfend den Zwang, ja auch den Schatten von Zucht noch,
Folgte der Lernenden Schar nur der befreiten Natur.
Oft so zwischen der äußersten Zucht und der äußersten Nachsicht,
Ganz nichtachtend das Maß, schwankete wechselnd der Sinn.
Was nun rathet ihr jetzt? Nichts als was stets wir euch sagen:
Lehret die jüngere Welt menschlich vor Allem zu sein!
Wecket den göttlichen Keim, der Jeglichem schlummert im Busen
Und das Weitere laßt dem, der ihn pflanzte, den Keim!

6.

Lehrergehalte.

Ewig die traurige Klag': nicht reicht der Gehalt uns zum Leben!
Ewig das traurige Wort: Größres vermögen wir nicht!
Nun wir wissen es wol: in sich trägt jegliches Lehren,
Das mit Treue geübt, süßesten, herrlichsten Lohn.
Doch das eine bedenke der Staat, der alles bedenket:
Was die Sorge benagt, nimmer das fröhlich gedeiht.
Was den Lehrern ihr gebt, ihr schenkt's dem eignen Geschlechte;
Was den Lehrern ihr nehmt, raubt ihr dem eignen Geschlecht.

7.

Freiheit.

Das hat errungen die Zeit, die rastlos weiter uns treibet,
Daß man auf's Aeußerste haßt bloße Dressur des Verstands.
Nun so lasset auch frei den tüchtigen Lehrer mir schalten
Und Schulpläne — doch ja! mögen sie immer besteh'n!
Nur glaubt nicht, daß wer sie befolgt, auch trefflich dann lehre,
Nur hofft nimmer dadurch Meister der Schule zu zieh'n.
Frei ist jegliche Kunst, das heißt, aus innerstem Triebe
Schafft und gestaltet sie leicht was wir bewundernd erschau'n.
Nie wer bloß nachahmend verfährt, wird Würdiges schaffen.
Frei aus verborgenem Quell steiget das Schöne hervor.
Frei drum sei auch der Mann, der übt die Kunst des Erziehens.
Glaubt nur immer, ihn treibt zwingend ein höher Gesetz,
Als paragraphengeteilt der Schulplan ängstlich umschreibet;
Werthlos bleibt er ein Blatt, fehlt ihm des Lehrenden Geist.

8.

Methode.

Ja! Methode muß sein! nicht planlos wirke der Lehrer!
Doch Methode, sie gleicht einer Maschine Gebäu.
Nimm die bewegende Kraft; was auch der Künstler vereinte
In dem künstlichen Bau, wirkungslos bleibt er und todt.

9.

Das beste Vorbild.

Welchem erziehenden Mann gelingt am besten die Kunst wol,
Knaben zu bilden und sie wandeln zu machen im Recht?
Ist's wo drakonischer Ernst der strengen Gebote Vollendung
Fordert, wo Ruthe und Stock oberste Herrscher des Reichs?
Nicht umsonst hat milderer Sinn barbarischer Sitte
Oft misbrauchtes Symbol auch aus der Schule verbannt.
Nicht wo fröhlich ein Volk zur Freiheit bildet die Söhne,
Kann regieren der Stock, den für die Sclaven man braucht.
Nur, wo bübisch ein Streich, wo freche Verletzung des Heil'gen,
Da mag ziehmen die Ruth', Züchtigung dulden der Leib!
Doch im freien Verkehr mit ihr, der strebenden Jugend,
Walte das bildende Wort, blühe die Lieb', das Vertrau'n!
Doch wie zwingst du mit Güte allein den sträflichen Leichtsinn?
Wie der Trägheit Gewalt, wie der Verstellungen List?
Wie bestehet zu Recht das altbestätigte Sprichwort:
Wer den Knaben nicht schlägt, wird ihn nicht bilden zum Mann?

Sieh! o erziehender Freund, auf ihr, der Mutter, Gebaren,
Die der Erziehung Kunst selber die Gottheit gelehrt.
Sieh, wie sie waltet im Kreis der froh erblühenden Kinder,
Und die muntere Schar gern ihr und willig gehorcht;
Wie sie treibet den Trägen, den Allzuschnellen zurückhält,
Fördert des Langsamen Werk, bändigt des Trotzigen Sinn;
Wie sie mit freundlichem Blick, mit seltenen Worten des Ernstes
Herrschet im Haus ein stillwaltender, ordnender Geist,
Immer mit heiligem Maß der Liebe messend und wägend,
Immer zu geben bereit, immer das Auge geschärft. —
Dahin gehe und schau und lern' der Erziehung Geheimnis,
Die, eine göttliche Kunst, nur den Erwählten gelingt.

10.

Reine Luft.

Heiter und rein sei die Luft, in der sich beweget die Jugend!
Ob dem Getümmel der Welt wohn' sie in heiliger Ruh!
Wie ob dem Nebel des Thals auf dem Berg oft sonnig erglänzet
Grünender Weide Geheg' sprießend in fröhlicher Lust —
Rein ist dort oben die Luft, vom Thau des Himmels genähret
Fließet von hier in das Thal alles befruchtend der Quell —
Also die Schule! nicht dringe zu ihr das wirre Getöse,
Das der geschäftigen Stadt dumpfige Gassen erfüllt.
Weltlichem Treiben entrückt, in des Frühlings milderen Lüften
Blüh' — eine eigene Welt — fröhlich der Schule Gewächs!
Nichts vom Lärm des Erwerbs, nichts von dem betrüglichen Treiben,
Das die Massen erfüllt, dringe verderbend in sie!
Glückliche, sonnige Welt! noch nicht um vergängliche Güter
Quälet in Sorgen sich ab hier der unsterbliche Geist.

Fern noch liegt der Verstellungen Trug und die Künste der Lüge,
Die das Leben der Welt schmählich umstrickt und verwirrt.
Nicht um das Mein und das Dein, das doch den Menschen nicht folget,
Hebet in buntem Gemisch hier sich der sündige Streit.
Nein! um edlern Besitz, um des Geistes bleibende Güter
Mühet in fröhlichem Kampf hier sich der Strebenden Geist.
Wahrt dies herrliche Gut darum der Jugend, ihr Lehrer!
Und wie mit flammendem Schwert wacht ob dem köstlichen Hort!

11.

Menschlichkeit.

Menschlich zu sein dünkt mich die erhabenste Tugend des Lehrers.
Aber ist menschlich nicht schwach, ist es nicht Fliehen des Ernsts?
Wol ist schwächlich der Mensch und ach! der Körper zerfällt ihm,
Aber zu ewigem Bund ist ihm geeinet der Geist.
Darum ist Menschenberuf in Vergänglichem Ewiges suchen,
Dauerndem, Bleibendem zu strebet die beßre Natur.
Wie die Tanne des Walds mit himmelanragendem Streben
Bricht durch niedrig Gebüsch hin zu dem duftigen Blau:
Also strebet der Mensch, wahrt anders er seine Natur sich,
In der Verwandlungen Lauf immer dem Göttlichen zu.
Schöner Beruf ists drum, die zitternden Schwingen zu stählen.
Die den ätherischen Flug wagen noch ängstlich und scheu.
Aber es wächst mit dem Wagen die Kraft; gewonnen ist Alles,
Fehlet dem Strebenden nicht kundig ein Meister des Flugs.
Drum seid menschlich, o Lehrer, und pflegt die höheren Keime!
Schönster Beruf fürwahr: also die Menschen befrei'n.

12.

Nicht eitel.

Eitel zu sein, nicht ziemt es dem Mann, noch wen'ger dem Lehrer,
Den ja in tieferem Sinn Meister der Schule man nennt.
Rühmet sich auch gegenüber dem Kind die pflegende Mutter,
Daß so Vieles sie thut, was nur die Liebe vermag?
Oder vernahm dein Ohr je rühmende Worte des Vaters,
Daß so klug und so gut stets für die Kinder er sorgt?
Nein! die besten der Gaben, sie kommen verborgen, und heimlich
Von dem Geber des Guts nahet der Segen sich dir.
Kaum daß der nahende Lenz, des Winters holder Bezwinger,
Durch die Lerche verräth, daß er nicht ferne mehr sei:
Aber er selbst, wie nahet er leis! wie blühet und duftet,
Ob auch Niemand es sieht, lieblich das Veilchen im Thal! —
Eitel ist schwach. — Das herrlichste Gut gibt öfters der Eitle,
Fröhnest der Schwäche du nur, thörichten Sinnes dahin.
Und das glaube mir nur! nichts schneller erspähet die Jugend
Als den gefährlichen Punkt, wo du verwundbar erscheinst.
Stark sei der lehrende Mann! von hohem Bewußtsein getragen
Walle er heiter und groß, ferne von eitlem Gepräng!

13.

Fleiß.

Schwierigstes hast du erreicht, o menschenerziehender Meister,
Wenn du den Zugang erwarbst dir zu der Schüler Gemüth.
Leicht von dem Mittelpunkt aus regierst du sämtliche Kräfte;
Gerne gehorcht der Verstand, wenn ihn der Wille erst treibt.
Doch wie fesselst du den? wie folgt in freudigem Dienste
Dir, dem Störer der Ruh, willig der Jugend Gemüth?
Denn nicht Süßes zunächst und Erfreuliches meldest du ihnen —
Nein von Arbeit und Müh'n bringst du die Kunde mit dir.
Dennoch folget sie gern; die flatternde wird dir beharrlich,
Sieht sie anders in dir jenes erweckliche Bild,
Das den Segen der Müh, der Arbeit göttlichen Frieden,
Das des wackern Streits sichere Palme ihr zeigt.
Worte des Tadels und Zorns, sie fliehn mit den eilenden Stunden,
Doch das treffliche Bild — immer erneuert — das wirkt.
Drum was du lehrest, das sei! und willst du fleißige Schüler,
Sei erst fleißig an dir — willig dann folget die Schar.

14.

Freudigkeit.

Fröhlich zum Werk! Das ist des Gelingens sich're Gewährschaft,
Wie bei jeglichem Thun, so bei dem Lehren zumal.
Fröhlich im Sinn allzeit und hoffend — so schreitet zum Werke,
Wen ein gütiger Gott selber zum Lehrer geweiht.

15.

Sparsamkeit im Mahnen.

Sparsam sei mit dem strafenden Wort! nichts schneller gewöhnt sich,
Als des Scheltenden Grimm, fehlt ihm der heilige Ernst.
Wie bei schacherndem Volk des Leibs und der Seele Verschwörung
Weniger wirkt als des Manns einfaches Ja oder Nein:
So wer immer nur zankt und Scheltwort häufet auf Scheltwort,
Ob er auch außer sich scheint, siehe, man glaubt es ihm nicht:
Denn man gewöhnt sich daran — und fort ist jegliche Wirkung,
Die sonst strafendes Wort nimmer bei Schülern verfehlt.

16.

Der gute Lehrer.

Wer es verdient vor Andern ein trefflicher Lehrer zu heißen?
Wem die Mutter Natur weckte zum Lehrer den Sinn.
Doch wie zeigt sich uns dies? Wer ist der Erwählte von Vielen?
Wem, ob er spricht, ob er schweigt, bildend die Lehre nicht fehlt.
Wem, ob er will, ob nicht, die zwingende Kraft des Exempels
Quillt aus jeglichem Wort, strömet aus jeglichem Thun.

17.

Vorsicht.

Laß, wie sehr du sie liebst, nicht merken die flüchtige Jugend!
Leicht wol, wüßte sie das, nützte sie übel es aus.
Doch so viel mög' immer sie sehn und immer sie ahnen,
Daß ihr treuer ein Freund nimmer gedienet als du.

18.

Froher Sinn.

Nur nicht grämlich der Mann, der muntere Jugend belehret!
Weit vom Lehrer entfernt bleibe verbitterter Sinn!
Nein! wie die blühende Jugend mit fröhlichem Sinne begabt ist,
Wie sie bewahret zumeist vor dem Vertrocknen die Welt:
Also pflege der Lehrer in sich erfreuenden Frohsinns
Seltenes, edles Gewächs! sei mit den Kindern ein Kind!
Gleiches verlanget nach Gleichem; mit Recht will fröhliche Jugend
An dem Lehrenden auch fröhliche Weise erschaun.
Essig und Galle und all die heimlich zehrenden Dinge —
Spart für jenen sie auf, welcher ach! ihrer bedarf.
Aber zum fröhlichen Blühn des lenzverwandten Geschlechtes,
Wonnig und rosig zumal, bringet Verwandtes herzu!
Sieh! wie ein einziger Strahl der wärmenden Frühlingssonne
Scharen von Blumen erweckt, die nur des Blickes geharrt:

Also — wer es versteht mit herzerfreuendem Frohsinn
Kindern kindlich zu sein — diesem gehören sie all';
Und die Keime des Schönen, die still noch alle geschlummert,
Lockt er mit freundlichem Wort leicht aus dem zarten Gemüt.

19.

Nicht übereilen!

Langsam wächset der Baum; ihm gleicht der Menschen Entwicklung,
Wie schon Vater Homer innig verwandt sie begrüßt. —
Wie viel mehr die Pflanze du zwingst zu schneller Entfaltung,
Um so schneller auch welkt sterbend ihr duftiges Haupt.
Solches bedenkt, ihr die mit des Dampfes brausender Schnelle
Nur dem Erfolg nachjagt, störend den Gang der Natur.
Langsam wächset das Gute und langsam schreitet der Weise,
Der es zu fördern bemüht, seine gemessene Bahn.

20.

Semper idem!

Herrlicher Ruhm für den Mann, das classische „immer derselbe“,
Sei’s im Toben des Sturms, sei es in ruhiger See.
Immer derselb’, o wie sehr erst schmückt es den kundigen Meister,
Der bei des Lehrens Geschäft göttliche Ruhe sich wahrt.
Wie auf des Pharus Licht aus des Meers hochgehenden Wogen
Als auf den rettenden Punkt schauet der Schiffer Geschlecht:
Hoch ob der Wellen Gebraus und gischtaufregender Brandung
Beut es vom sicheren Strand Richtung und Rettung zugleich:
So der lehrende Mann, dem fest im Busen der Sinn ist:
Das schon, daß sie ihn sehn, bildet der Lernenden Geist.
Mehr nicht braucht ja ein werdender Mensch zu rechter Vollendung
Als ein gelungenes Bild göttlichen Strebens und Thuns.

21.

Frühreife.

Nicht beschleunigen wird der kundige Gärtner das Wachstum,
Nein, nur entfernen, was stört edlerer Pflanzen Gedeih'n.
Also wer Menschen erzieht, nur nicht nach schneller Entwicklung
Anderen eilend voraus, trachte ihm sinnend der Geist.
Langsam wächst in dem Grund des Eichbaums mächtige Wurzel;
Jahre wol eilen dahin — Wachstum gewahrest du kaum,
Während rings das Gestrüpp in üppig sprossender Fülle
Ihn, den künftigen Herrn, fast gar erstickend bedroht.
Also der tüchtige Mann, nicht schnell aufschießend gedeiht er;
Nein, oft scheinet sogar stille das Wachstum zu stehn.
Doch verliere du nicht die Geduld! 's ist nur ein Besinnen,
Das dem kundigen Freund zeuget den kräftigen Wuchs.
Wenige Jahre — und hoch ob allen seines Geschlechtes
Stehet er, welchem du Zeit gönntest, der fertige Mann.

22.

Den Schwachen.

Auch dem mageren Boden entsproßt manch saftiger Halm noch;
Ja oft schmücket den Sand strahlender Blumen Gemisch.
So lohnt oft dein Müh'n der begabtere Knabe mit nichten,
Und den reicheren Dank spendet der Aermere dir.
Drum den Schwächeren sei vor Allem du sorgender Führer,
Während der Reichere nur lehrenden Beispiels bedarf.

23.

Schule und Leben.

O ihr Meister der Schul'! locirt nur und rechnet und teilet!
Auch das Zehntelchen noch werd' in die Rechnung gebracht!
Stattlich sodann, mit Sternchen geziert, im gedruckten Verzeichnis
Prangen mit Numero Eins sie, die Beglückten der Schar,
Während mit häßlichem Vier der Druck in mächtiger Fettschrift
Unerbittlich verräth die sich verbärgen so gern.
Nun, wenn immer das Vier auch richtig verriethe die faulsten,
Möchte zu Rechte bestehn dieses gestrenge Gericht:
Aber wie dann, wenn treuester Fleiß sich mühte vergebens,
Während den höchsten Erfolg leicht das Talent sich erwirbt?
Wie, wenn nächtlicher Fleiß und dem Schlaf entrungenes Mühen
Mehr, ja vielleicht nur allein, dort, wo der Vierer, sich zeigt?
O gestehet es nur! ganz anders ordnet das Leben,
Als nach Viertel und halb hier sich summiret der Platz. —

Wo selbständige Kraft mit wackerem Ringen sich einet,
Dorthin gehöret der Preis! dort nur erblühe der Kranz!
Ach! wie mancher, der hier als erster der Sterne geglänzet,
Schmählich schwankt er und fällt, steht er auf eigenem Fuß;
Während in edelstem Schwung, von höhern Kräften getragen,
Herrscht und gebeut, den hier brachten Vocabeln zu Fall.

24.

Hauptpunkt.

Wie der kundige Mann leicht hebt die mächtigsten Lasten,
Hat den bewegenden Punkt richtig sein Auge erschaut:
Also des Knaben Gemüt, wie schwer es auch immer zu lenken,
Folget, wohin du es führst, einmal gewonnen, dir gern.

25.

Ordnung.

Wißt ihr, welcher der Lehrer erzielt die sichersten Früchte?
Wer erziehender Kunst Meister zu heißen verdient?
Ist's, der flammend die Loh' der heißen Begierde nach Ehre
In der Jünglinge Herz immer geschäftig uns schürt?
Aber die Lohe verzehrt des Herzens mildere Regung,
Und von dem blendenden Glanz bleibet nur Asche und Staub.
Ist's, wer der Milde Panier hoch hebt im lauschenden Kreise,
Wer mit Güte allein hofft zu bezwingen die Schar?
Aber der Knaben Geschlecht hält Güte für weibliche Schwäche,
Wo es nicht fürchtend sich scheut, sieh, da gehorcht es auch nicht.
„Drum so walte der Ernst, es walte drakonisch die Strenge,
Unerbittlich am Leib werde der Frevel gebüßt!"
Aber so wenig fürwahr als einst der Staat der Athener,
Duldet vernichtenden Ernst lange die lernende Welt.
Nein, wer kundigen Sinns dich, aller Vollendung Geheimnis,
Heilige Ordnung pflanzt, diesem gebühret der Preis.
Wo sie waltet, die hohe, des Himmels liebliche Tochter,
Da gedeihet das Werk, siehe, da grünet die Saat.

Wie in der obern Welt, im heiligen Wandel der Sterne
Herrscht ihr erhaben Gesetz, waltet ihr göttliches Wort:
So im menschlichen Thun, im Wechselverkehr des Belebten,
Nimmst du die Ordnung hinweg, raubst du ihm Sinn und Verstand.
Seele der Dinge — so nannten mit Recht die verständigen Alten
Dich, die du jeglichem Werk setzest die schickliche Zeit,
Die du mit mächtiger Hand uns also gewöhnest an's Rechte,
Daß es sich (Wunder fürwahr!) wandelt zur andern Natur.
Drum, o erziehender Mann, o pfleg die heilige Ordnung!
Pflanzest du diese in's Herz, Höchstes dann hast du erreicht.

26.

Nachahmung.

Wen ein werdender Mensch alltäglich höret und schauet,
Den, ohn' daß er es weiß, ahmet im Leben er nach.
Doch nicht immer das Beste wird so nachahmend erwählet;
Nein! Unwichtiges oft stellet im Bilde sich dar:
Ja selbst Gutes an sich, du kennst's an Anderen nimmer,
So verliert es an Kraft, ahmt es ein Schwächerer nach.
Nun erst Falsches sogar, nun erst das Schlechte am Lehrer — —
Wie die Lawine im Fall weiter sich stürzend vermehrt,
Wie zum Verderben dem Thal und Tausenden seiner Bewohner
Wird, was ein Kundiger selbst kaum im Beginne gewahrt: —
So das Böse! es mehret sich schnell und gewinnet an Boden
Und verdränget — wie bald! — edlerer Pflanzen Gewächs.
Dieses bedenk, o erziehender Mann! und weil du denn Vorbild
Bist und bleibest der Schar, strebe ein bestes zu sein.

27.

Trost.

„War doch der Knabe zu Haus so geweckt, anstellig und witzig —
Und nun klagen sie all, daß es ihm fehl' an Talent!
Freilich! die Leute der Schule Pedanten sind sie ja alle,
Was nicht ermüdet, wie sie, ach! das verstehen sie nicht."

28.

Doppelte Sprache.

„Nimmer,“ so sprach ein Mann, „wird Dank im Herzen ersterben;
Was du dem Sohne gethan, nimmer vertilgt es die Zeit.“
„Immer,“ so sagt am selbigen Tag im Gespräche derselbe:
„Immer die Frucht des Talents rechnen die Lehrer sich zu.“

29.

Maß halten.

Sehet der Pflanze Gedeih'n! es prediget Kundigen Vieles,
Doch erwecklicher Nichts rühmet es uns als das Maß.
Nicht der Nässe zu viel, auch nicht des belebenden Lichtes,
Nicht der Wärme zu viel, ob sie auch Wunder bewirkt.
Wohin immer du schaust — der Kräfte richtiges Gleichmaß
Ist, was da wecket und nährt, ist, was da stärkt und erhält.
Maß und immer das Maß! denn jegliche Art des Gedeihens,
Jedes erquickliche Sein lieget beschlossen in ihm. —
Lernet darum von der Pflanze, und ohne der Worte Gepränge
Haltet und wahret und pflegt, lehrend und lebend, das Maß!

30.

Suum cuique.

„Jedem das Seine!“ nun ja! warum denn sonderlich rühmen,
Was, wenn recht du's erwägst, doch sich von selber versteht?
Wol — im vollendeten Staat, wie Weise ihn denken und rühmen,
Wird die Strafe dem Fehl, Gutes dem Guten zu Teil.
Wol, wo waltend ein Gott hoch ob der irdischen Täuschung
Herrschet, da wird nach Recht Jeglichem, was ihm gebührt:
Aber in irdischer Welt, in menschlichem Hassen und Lieben,
Wo die Leidenschaft glüht, wo ach! die Sünde regiert:
Da ist schwer in der That das göttliche: Jedem das Seine!
Da fehlt Wollen wie oft! öfter dem Willen die That.
Und doch! willst du erziehn und Frucht seh'n deines Bemühens,
Nimmer ohne den Spruch magst du verwalten das Amt.
Nur wo die Jugend in dir erschaut den einzig Gerechten,
Folgt sie dir willig und gern, weil sie dir gläubig vertraut. —
„Jedem das Seine!“ dem strebe du nach und höhere Kräfte
Spürest du, folgest du nur willig dem mahnenden Wort.

31.

Klagen.

Schelt', o schelte mir nicht der Jugend lebendiges Wesen,
Die, nichtachtend dein Wort, taub dir zuweilen erscheint,
Noch verlange von ihr die strengere Sammlung des Geistes,
Die dem gereifteren Mann ziemet bei jeglichem Werk.
Sieh! wie tausendfach ihr die Welt winkt bunter Erscheinung,
Die für Aeltere schon trocken und farblos erscheint.
Wundernd stehet der Knabe vor tausend glänzenden Dingen,
Denen du, Aelterer, kaum schenkest den flüchtigen Blick.
Denn neu ist ihm die Welt; wie lenzerwecket die Biene
Von der blühenden Flur sammelt den köstlichen Staub:
Also der Mensch in dem Frühling des Seins, in der wonnigen Jugend;
Staunend erblickt er das All, sammelt und schwärmet und nascht.
Wie? und du wunderteſt dich, daß mancherlei reger ihn treibet,
Manches auch fester ihn hält, als dein belehrendes Wort?

Weißt du denn auch, wenn Männer statt Knaben zu Füßen dir säßen,
Ob sie nicht, Beß'res gewöhnt, alle dir liefen davon?
Drum wer immer nur klagt, wer stets verdammende Worte
Führt im scheltenden Mund, weil ihm die Jugend zu leicht,
Dem, das fürchte ich sehr, hat über der eigenen Jugend
Schön einst blühendes Thal trüb sich der Nebel gelegt.

32.

Treue im Kleinen.

Manches fürwahr erscheinet gering und ohne Bedeutung,
Drob ein erziehender Mann sorgend und strebend sich müht:
Aber das Kleinste, es stört, tritt hindernd es Großem entgegen,
Und manch herrliches Schiff tilgete nagend der Wurm.
Klein ist jeder Beginn, doch mächtigster Bäume Entfaltung
Sieh! aus winzigem Kern strebet sie siegend an's Licht.
Klein auch scheinet die Schule, doch weltenbewegende Denker,
Retter des Menschengeschlechts, Richter und Ordner des Staats —
Aus ihr kamen sie all — drum übe du Treue im Kleinen!
Sehen auch Menschen sie nicht, siehet sie waltend der Herr.

33.

Lebendigkeit.

Leben verlanget die Jugend, denn sieh: sie selber ist Leben;
Fehlet das Leben der Schul', fehlet ihr Alles zumal,
Drum wen in sich gekehrt, wen langsam Alles erwägend,
Wen mit ängstlichem Sinn bildete Mutter Natur,
Nimmer wage sich der (und oft lockt Fremdes am meisten!)
Auf die wogende See Lehrens und Lernens hinaus!
Nein! mit frischestem Aug', das schnell die Gefahren erspähet,
Und wie zu meiden sie sein, schauet mit richtigem Blick:
Wünsch ich den lehrenden Mann, und nie verlier' er die Fassung,
Nimmer den fröhlichen Mut, drohet auch Sorge und Not. —
So nur gedeihet die Fahrt! und wie der Lenker des Schiffes,
So — denn Beispiel erzieht — so die Genossen der Fahrt.

34.

Wahrheit.

Wahr sei, lehrender Mann! im Thun, im Wort und in Mienen!
Wahr! sei jedem, der lehrt, erstes und letztes Gesetz!
Wie der glänzende Weg der alles erleuchtenden Sonne,
Also scheuche dein Thun jeglichen Scheines Verdacht!
Mag in der irdischen Welt Verstellung manches erjagen,
Mag in der Menschen Verkehr Lüge gewinnen Erfolg:
Mag der Regierenden Kunst sich oft dem Scheine verbünden,
Weil sie der siegenden Kraft göttlicher Wahrheit nicht traun: —
Hier, in der Schule geheiligtem Kreis, hier herrsche die Wahrheit;
Nie, wer diese nicht ehrt, hoffe auf endlichen Sieg!
Hasset den Schein! ein zehrendes Gift hegt jegliche Schule
Tief im innersten Mark, welche der Lüge gibt Raum.
Hier ist göttliches Werk. Fern bleibe und weithin verbannet,
Was des lauteren Geists fröhliches Walten betrübt!

Wahr seid, lehrende Männer! das heißt: im Dienste des Höchsten
Pflegen sein herrliches Gut, das überdauert die Welt;
Das ob den Wandlungen all des irdisch-kleinlichen Lebens
Ewig besteht, wie der Fels, welchen die Welle bespült.
Eins nur sieget am Ende, das ist die göttliche Wahrheit:
Sie zu fördern, das sei lehrender Männer Beruf.

35.

Die Nachkommen.

Was für das künft'ge Geschlecht ein Volk thut, dieses entscheidet,
Welches der Rang, der ihm unter den Völkern gebührt.
Wie ein Haus, und glänzt' es auch hell vom Ruhme der Ahnen,
Nimmer des Lobes ist werth, denket der Kinder es nicht:
Wie um die Kleinen die Sorg' hoch ziert die edlere Mutter,
Während, die weltlich gesinnt, flieht den beschwerlichen Dienst:
So das Volk und die Jugend des Volks; wo diese versäumt wird,
Siehe da drohet dem Staat eilend mit Schrecken Verderb.
Heil drum, edelstes Volk, deß Glieder zu sein wir uns rühmen,
Heil dir! immer fürwahr hast du der Jugend gedacht. —
Drum verzage du nicht! Einst sproßt in fröhlichstem Triebe
Jenes gesegnete Feld, das du in Treuen bestellt;
Einst erscheinen sie all — und wären es Enkel der Enkel —
Dir, die du sorgtest für sie, windend die Kränze des Danks.

36.

Pflichterfüllung.

Böte die Schule dir nichts, als daß sie dir lehrte die Knaben
Treues Erfüllen der Pflicht, böte sie wahrlich genug.
Denn kein schönerer Schmuck, kein wertheres Kleinod für immer
Ward den Menschen von Gott, als die Erfüllung der Pflicht.
Wol glänzt herrlich der Ruhm, doch ach! er blendet die Augen
Nicht der Bewundernden nur, nein, des Gepriesenen selbst.
Wol auch erfreuet den Mann des Hauses wachsender Wolstand,
Den nie rastender Fleiß schafft und das fördernde Glück.
Doch — wer möchte vertrauen der launisch waltenden Göttin?
Nicht folgt größeres Heil immer dem größeren Gut.
Nein! das schönste Gedeihn, den stets gleich waltenden Segen
Einte der gnädige Gott nur dem Erfüllen der Pflicht.
Stetig heiteren Sinns, nach Gunst nicht fragend der Menge,
Nicht von Erfolgen bethört, nicht von dem Neide berührt,

Wandelt die Wege des Meisters der pflichterfüllende Jünger,
Schauet nicht rechts, nicht links, schauet auf ihn nur, den Herrn.
Und er kräftiget ihn, er hält ihn mächtigen Armes,
Und — neigt müd' er das Haupt, siehe so nimmt er ihn auf.

37.

Pfropfreis.

Sahest du je, wie erfahren ein Mann ein edleres Pfropfreis
In wildkräftigen Stamm senkte mit kundiger Hand,
Wie er, wo Auge dem Auge sich paart, wo ähnlich die Faser
Bildet der Zellen Geweb', forschte mit prüfendem Blick:
Nun so gewahrtest du auch ein Stück von Menschenerziehung,
Und des Lehrenden Werk stellte im Bilde sich dar.
Frischesten Wuchs der Natur, der Triebkraft strotzende Fülle
Leitet auf edlerem Zweck weis' ein erziehender Mann.
Doch wie gelingt ihm das? Stets knüpfet er an das Verwandte,
Und zu göttlichem Ziel lenkt er den göttlichen Trieb.

38.

Schamröthe.

Liebliches Roth, das eilend erglüht auf edlerer Wange,
Wenn dem reinen Gefühl tückisch Gemeines sich naht!
Göttlich fürwahr magst solches Erglühn du preisend benennen,
Denn mit der Schnelle des Lichts beut es den wahrenden Schild!
Wol blüht herrlich die Rose; vor all den Blumen des Gartens
Nennt einstimmig die Welt Herrin und Königin sie.
Aber die Blüthe der Scham — noch herrlicher ist sie zu preisen:
Denn das Göttliche selbst kündet ihr duftiger Hauch.

39.

Ironie.

Sieh! ein heiteres Lächeln umschwebt des Trefflichen Lippen,
Welchen der delphische Gott selber den weisesten nennt.
Lächeln in heiligem Ernst, das ist die glänzende Waffe,
Die nur selten ein Gott gnädig dem Liebling verleiht.
Nichts hat dieses gemein mit herzlos richtendem Spotte,
Nichts mit der teuflischen Lust, die sich am Quälen ergötzt:
Nein! wo gläubig ein Herz erglüht in heiliger Liebe,
Wo es, selber befreit, schauet der Irdischen Not,
Die es zu lindern bestrebt: da magst du gewahren das Lächeln,
Das der weiseste Mann treffend ein göttliches nennt.

40.

Weg zur Freiheit.

Alles erziehende Werk — ein Erretten ist es und Lösen
Aus der Fesseln Gewalt, drinnen erseufzet der Mensch.
Doch wie lösest du die? wie wird die Freiheit dem Sclaven,
Der des köstlichen Guts selber ja nimmer begehrt?
Wie befreiest du den, der gar der Fesseln sich rühmet,
Der von dem einstigen Gut selber die Ahnung verlor? —
Nicht verzage darum! noch immer wandelt die Gottheit
Durch die Geschichte der Welt ihren befreienden Gang.
Immer noch zieht sie empor zu sich die Herzen der Menschen,
Immer noch leuchtet und glänzt rettend das göttliche Wort.
Drum, o erziehender Mann, entfernest du nur, was da hemmet
Göttlichen Wollens Erfolg: Herrliches hast du gethan.
Und am besten erzieht zur gottgleichmachenden Freiheit,
Welcher dem Bringer des Heils ebnet die Wege zum Sieg.

41.

Erinnerung an freundliche Lehrer.

Preis dem Manne, der gern der Jugend fröhliche Scharen
Leitet und bildet und lehrt liebend mit freundlichem Ernst.
Ihm stand einst an der Wiege Geschenk darbietend die Göttin,
Die nach verborgnem Gesetz ordnet der Sterblichen Loos.
Denn das glaube mir nur: nicht magst du Besseres finden,
Als in frühester Zeit freundlich geleitet zu sein.
Zwar bahnt Jeglichem schon der Eltern liebende Sorge
In das Leben den Weg, mildernd das Rauhe des Pfads.
Und nicht schöner den Garten der milderziehenden Liebe
Als ihn pfleget das Haus, findest du wo in der Welt:
Doch, wenn eilend vorbei die Zeit der spielenden Kindheit,
Wenn mit der Schule sich schließt goldener Träume Bereich:
Wenn nun täglich das Muß sich zeigt mit eisernem Zwange,
Und kein mütterlich Herz liebend das Mangelnde deckt:
O wie glücklich ist der, der dort am frühesten Eingang,
Dort an der Scheide des Wegs freundlich den Lehrer gewann.
Sieh sein Bild, es bleibt durch all' die Stürme des Lebens,
Selbst in den Träumen der Nacht lächelt es freundlich uns zu.
Ja auch Manchem vielleicht ward er beim letzten der Gänge,
Als schon Irdisches schwand, Führer und Tröster zugleich.

42.

Wirket, so lang es noch Tag.

„Wirket so lang es noch Tag!“ so sprach der Beste der
Menschen.
Doppelt fürwahr ist dies dem, der erziehet, gesagt.
Denn lebendiger Stoff, tagtäglich neu sich gestaltend,
Ist der bildenden Hand jedes Erziehers vertraut.
Wirket, so lange es Tag! das heißt: mit freudigem Hoffen
Schaffet die Werke des Herrn, der da den Segen verheißt;
Der dem muthigen Mann, der nicht am Pfluge zurücksieht,
Reichlich zu jeglicher Zeit sendet von oben die Kraft:
Denn noch währet der Tag: noch sind dir munter die Augen:
Noch weckt Leben das Licht, das von dem Himmel dir
scheint.
Noch wölbt über dem Haupt sich strahlend der liebliche Bogen,
Frieden verheißend der Welt, ob auch Gewitter erdröhnt.
Ja noch lebt uns Gott — der Urquell jeglichen Wirkens —
Und du wolltest allein legen die Hand in den Schoß?

43.

Christliche Erziehung.

Jeglichem, welcher in sich nachlebt das Werk des Erlösers,
Will — so lehrt sein Wort — Retter und Sühner er sein.
Was nun, erziehender Mann, kannst mehr der Jugend du geben
Als sein rettendes Thun sichtlich verkläret in dir?
Was strahlt reineren Lichts als der, deß Wandel dir zeiget,
Daß ihm die Fehler verzieh'n, daß ihm vergeben die Schuld?
Sieh welch lauterer Quell voll himmlisch=milden Verzeihens,
Das er erfahren an sich, sprudelt aus solchem Gemüt!
Und Vergeben er übt's, er kann nicht anders als zeigen,
Daß er vergebende Gnad reich an sich selber erfuhr.

44.

Die Kleinen.

„Lasset die Kleinen zu mir, das Reich des Himmels ist ihrer“
Sprach zu den Jüngern dereinst strafend der Lehrer der Welt.
Herrliches Wort aus göttlichem Mund! wie hoch und erhaben
Scheint so, göttlich erfaßt, jegliches Werk des Erzieh'ns!
Wol ist alles des Herrn; der Stein, wie die kreisenden Sterne,
Himmel und Erde und Meer, Völker und Fürsten zumal:
Aber das himmlische Recht, im Reich der Gnade zu weilen,
Selber geladen von ihm, siehe, das wird nur dem Kind.
Nur ein kindlich Gemüt erschaut die Tiefen der Gottheit,
Ahnend in gläubigem Sinn ruht es an göttlicher Brust.
Drum so wahret den Schatz, dem ihr zu Hütern bestellt seid;
Werdet, auf daß ihr's könnt, selber erst Kinder im Geist!

45.

Preise.

Lohnet mir nicht mit glänzendem Preis, was Gabe von oben,
Was schon an und für sich höchster der Preise erscheint.
Siehe wer schnell auffaßt, wer fest das Gefaßte bewahret,
Wer, wo die Falle gelegt, merket mit listigem Sinn:
Stets wird der in dem Ringen des Streits die Palme gewinnen,
Während, wer minder begabt, nie bei den Ersten erscheint.
Ja! wenn Werke der Müh', wenn redlich-strebenden Fleißes
Schlafentrungenes Thun würde vom Lehrer gekrönt,
Dann wol lobt' ich die Preise, die gold- und silbergebundnen!
Doch das lohnen wir nicht; immer und immer nur drängt
Sich zu dem obersten Platz, wem bessere Begabung Natur lieh —
Und so geben wir dem, welcher das Beste schon hat.

46.

Harmonie.

Was ist Bildung? so fragt wol manch' ein sorgender Vater,
Der dem Sohne so gern möchte das Beste verleih'n,
Ihm für die Spanne der Zeit, die Leben wir Sterbliche nennen,
Zeigen mit sicherer Hand weise den besten Gebrauch. —
Nun ich nenne sie dir! sieh: wer zu vollendetem Einklang
Bringet die Kräfte, die all sind in den Menschen gelegt,
Wer mit dem goldnen Stab des allhinordnenden Maßes,
Von dem zu Viel gleich weit wie von zu Wenig entfernt,
Ordnet die Kräfte, die sonst vereinzelt liegen im Kriege,
Der, ein schnöder Tyrann, immer zerstreut und zerstört:
Wer, harmonischen Sinns, versöhnend, ein anderer Orpheus
Durch der Einheit Gewalt lenket Unlenksames selbst:
Diesem gebühret der Preis, er zähmt die feindlichen Mächte,
Und aus gelockertem Land sprosset der Schönheit Gewächs.
Denn harmonisch ist schön; des Lebens reichste Entfaltung
Bietet vor allem, was ist, in sich geordnet ein Geist.

Nicht kennt dieser die Furcht, nicht zehrt an ihm nagend die Sorge:
Denn hoch über der Welt steht ihm der strebende Sinn,
Und der irdischen Welt unsäglich bunte Verwirrung
Löst dem geordneten Geist schön in der Einheit sich auf.

47.

Lust am Schaffen.

Wecke zum Schaffen die Lust! das ist der Erziehung Geheimnis.
Göttliches wirkt fürwahr, wer uns zum Schaffen beseelt.
Und es schlummert der Funke in allen, die Menschen geboren,
Nur daß oft er sich birgt in den umhüllenden Stoff,
Nur daß der Trägheit Macht, der schlechten Gewöhnung Verderbnis
Oefter dem spähenden Aug' decket das Erbe von Gott.
Bist du indessen der Mann, den Gott selbst schuf zum Erzieher,
Wol, so weckst du den Keim, brichst dem Verborgenen Bahn,
Und das herrlichste Werk, des schlummernden Geistes Befreiung,
Sieh! es gelingt, wie der Lenz siegend die Welt sich gewinnt.
Denn wo immer ein Mensch empfindet die Lust des Gelingens,
Wenn er mit liebendem Ernst ringt um ein höheres Gut,

Wo — und wär's beim Geringsten, des Schaffens selige Freude,
Höherer Welten ein Hauch, ahnend die Seele berührt,
Da ist gewonnen der Sieg, da treibt das schöne Vertrauen
Auf die erfahrene Kraft weiter den ringenden Geist.
Und von Erfolg zu Erfolg, von einem Triumphe zum andern
Eilet beseligt der Geist, den du zum Siege gebracht.

48.

Ziel der Erziehung.

Löse das Räthsel mir, Freund! vor all' den Völkern Europas
Rühmt sich das deutsche zumeist sorglich-erziehenden Thuns.
Aber die Frucht des Erzieh'ns, die felsgleichstehenden Männer,
Fest in Wort und in That, zeige dem Suchenden mir.
Wie? wenn des Guten zu viel wir thäten mit unserm Erziehen?
Wenn wir der schaffenden Kraft ließen zu wenig des Raums?
Wol grünt herrlich der Flor vollsaftiger Pflanzen im Treibhaus,
Doch den Kundigen täuscht nimmer die üppige Pracht.
Sieh' nachhaltende Kraft sie gebricht: nur ein einziger Nachtfrost —
Und, kaum fröhlich erblüht, welken sie alle dahin.
Uebt drum weniger mir die treibhausähnlichen Künste,
Lasset der Mutter Natur mehr von dem ewigen Recht!
Ist dann auch weniger Glanz und weniger früh die Entwicklung,
Siehe, so winket dafür später die goldne Frucht.

49.

Die Mütter.

Weißt du, o Freund, wo's fehlt im Gebiet der deutschen
Erziehung?
Nicht an Wissen fürwahr: dessen ist eher zu viel.
Auch fehlt Wollen uns nicht: denn sieh von erziehenden
Schriften
Fluthet ja über zumal jährlich der Meßcatalog.
Nein! der Mangel ist tiefer! erziehn, wie Gott uns erziehet,
Ewiglich haltend das Maß, können die Mütter allein.
Sie nur verstehen die Kunst, die göttliche, schweigend zu
lehren:
Ihre Heroen verdankt bildenden Müttern die Welt.
Gebet der Mütter uns mehr, die wie Cornelia walten —
Und ein Gracchengeschlecht blühet auch uns wieder auf.

50.

Ne multa!

Vielerlei zwinget die Zeit, die flüchtige Jugend zu lehren,
Ach! und gebildet zu sein, wer noch erreichet das Ziel?
Denn das Wissen es wächst; in immer entferntere Kreise
Dringt, von Erfolgen gekrönt, strebend der menschliche Geist.
Wol ihm, wenn dann nur nicht höchst dienstbeflissene Leute
Für die Jugend alsbald machten ein Pensum daraus!
Was die Folge davon? recht wol unterrichtete Köpfe,
Denen die Masse des Stoffs raubte die schaffende Kraft,
Raubte des Genius Flug: denn was noch Kräfte sich zeigten,
Jeder der Lehrenden nahm für sich ein Teilchen hinweg.
Klein ist der Schaden für's Erste, der schwerere zeiget sich später:
Sieh! im Getriebe des Staats fehlt der Character, der schafft.
An der Maschine, die denket für sie, arbeiten sie alle,
Mühen und quälen sich ab — aber die Freude sie fehlt.
Ach und mit ihr, dem belebenden Hauch aus himmlischen Höhen,
Fehlet dem menschlichen Thun beides so Segen als Glück.

51.

Vaterländische Erziehung.

Wo in der Welt gibt's mehr der wolerzogenen Leute?
 Wo der Wissenden mehr, als wie gerade bei uns?
Aber zur rettenden That, zum schnell sich fassenden Handeln
 Kommt es bei uns, wie es scheint, ach! wol in Ewigkeit nicht.
Sollen darum das erziehende Werk wir lässiger treiben?
 Nein! nur in besserem Geist, nur nach bestimmterem Ziel.
Siehe die Mutter, die theure, die all uns gebar und ernährte,
 Noch nicht, wie sich's gebührt, lieben die Söhne sie all.
Und was gälte dir, wer im Kampf der wechselnden Pflichten
 Ihrer, der Mutter vergißt, die ihn mit Schmerzen gebar?

52.

Ein fühlbarer Mangel.

Warum sind trotz wachsenden Guts und gesteigerten Wolstands
Dennoch die Zeiten nicht gut? Weil es an Männern gebricht.
Weil das Nützliche mehr als das ewiglich Wahre uns fesselt,
Weil die Masse, betäubt, achtet allein den Erfolg.
Hört ihr's Männer der Schul! und wie? ihr wolltet noch zweifeln,
Wo der erziehenden That rettendes Walten sich birgt?

53.

Conservativ!

Ehret die Sitte! denn mehr als Gesetz in Marmor gehauen
Wirkt oft heimischen Brauchs altes geheiligtes Recht.
Wol gebieret die Zeit, die rastlos zeugende, immer
Neues aus kreisendem Schoß, während das Alte vergeht.
Aber das Neue ist nicht das Bessere immer und Wahre:
Nein, oft reuigen Sinns kehrt man zum Alten zurück;
Staunet wie tief oft der Sinn der nicht beachteten Sitte,
Die mit ehernem Schild schützend das Bessere wahrt.
Drum, was irgend erprobt durch gleicher Erfolge Bewährung,
Haltet das heilig und hoch! rüttelt mir nimmer daran!
Nicht leichtfertigen Sinns werft fort von den Alten Ererbtes!
Mehr oft, als ihr es ahnt, lieget ein Segen darin.

54.

Endliche Hoffnung.

Wann erscheinet der Tag, der herrliche, welchen begehrten
Sterbend noch einmal zu schaun Trefflichste unsers Geschlechts?
Wann umschließt mit sicherem Schild die fröhliche Mutter
Seien sie nah, sei's fern, all' ihre Kinder zumal? —
Dann erst nahet der Tag, wenn ihr, die die Jugend ihr bildet,
Füllet mit Liebe zu ihr Allen das gläubige Herz.
Wenn einmal in der Kämpfenden Reih'n ein neues Geschlecht tritt,
Fröhlichen Muthes für sie alles zu opfern bereit:
Wenn germanischer Kraft germanische Treue sich paaret
Und ein gnädiger Gott tilget der Eifersucht Gift:
Wann — doch wirket nur erst! schon hör ich leise es flüstern,
Wie vor dem kommenden Tag mächtig sich's reget im Wald.
Bald dann hebet die Sonne sich ob den rauchenden Hügeln —
Und ein göttlicher Tag nahet der schlummernden Welt.

55.

Haus und Schule.

Viel lehrt heutiges Tags die begierige Jugend der Lehrer,
Aber daß wachse das Korn, das er in Hoffnung gesät,
Nimmer vermag er das selbst: hier walten andere Mächte,
Freundliche öfters der Saat, aber der feindlichen mehr.
Wol den Lernenden all, die, was die Schule sie lehret
Von den Siegen des Geists, finden bestätigt im Haus!
Die zu geordnetem Thun, zu selbstaufopferndem Handeln,
Ja zu allem was gut, treibt der Familie Geist.
Aber das Haus — wer pflegt's? wer schürt das heilige Feuer?
Wer ist reinen Altars ewiger Pfleger und Hort?
Siehe die Mütter, sie sind's! und wollt ihr wissen, wo's fehlet,
Nun — ich verhehl's euch nicht: Mütter sie mangeln der Zeit.

56.

Nationale Erziehung.

Schönes Bestreben fürwahr: im Geiste des Volkes erziehen!
Wären wir Deutsche nur erst endlich ein einiges Volk.
Wären nur erst, so weit sich erstreckt deutsch redend die Zunge,
Deutsch auch Reden und Thun, deutsch ach! vor Allem der Sinn!
Aber die leidige Kunst, die anders spricht als sie denket,
Die Wolthaten verteilt all' aus gestohlenem Zeug:
Ach und die kleinliche List, die, nicht sich kümmernd um's Ganze,
Lächelt vergnügt, so sie nur sich einen Bissen erhascht:
Ach und der Mangel an Treue, der Tugenden höchster und bester
Wie vor Menschen, so auch droben im Himmel vor Gott: —
Und doch sind wir geeint! des Volkes edelste Geister
Siehe sie schlingen um uns kräftig ein einendes Band!
Wol eint Not und Gefahr; es zwingt der Hunger zum Bündnis,
Aber, verschwindet die Not — sieh, so zerfällt auch der Bund.

Doch wo Geist sich erschließet dem Geist, wo geheiligten Strebens
Göttlicher, männlicher Ernst einet die Ringenden all:
Da — und hemmt' eine Welt — da kommt der fröhliche Tag einst,
Wo vom geeinigten Volk steiget zum Himmel der Dank.

57.

Idealität.

Ja! zum Ewigen hin, zum Unvergänglichen leite
Jeglicher, welchem das Amt, Jugend zu bilden, verlieh'n!
Aber nicht allzufern, nicht gar in schwindelnde Höhen
Berge sich, das er erstrebt, jenes gepriesene Ziel!
Und auch so, wie näherst du dem die flüchtige Jugend?
Wie erfüllest du ihr bleibend den schwankenden Sinn? —
Wer nicht selber in sich nährt heiliger Flamme Begeistrung,
Nie, ob er heiser sich lehrt, weckt er den Funken in ihr.
Wen die Muse geküßt — und gern ja läßt sie sich finden —
Aus deß Schweigen sogar lächelt die keusche hervor.

58.

Abwehr des Bösen.

Sieh! was den Pflanzen des Feldes verhilft zu frohem Gedeihen,
Vor misbildender Macht schüzet dasselbe sie auch.
Denn das ist ja jeden Gedeih'ns uraltes Geheimnis,
Daß es in fröhlicher Kraft ferne das Schädliche hält.
Wie die Pflanze, der Mensch! je fröhlicher Jugend sich bildet,
Um so sichrer gebannt ist auch des Schlimmen Gewalt.
Wo in belebendem Kampf sich freudig messen die Kräfte,
Wo man in Eifer erglüht, wo nach dem Besten man ringt:
Sieh da gedeihet das Werk; da brauchts nicht strenge Verbote:
Denn das Wachsen an sich schließet das Schädliche aus.

59.

Verschiedenheit.

Was in des Waldes Geheg zu duftiger Krone sich bildet,
Das, in die Ebne verpflanzt, magert und kränkelt und stirbt.
Was im sonnigen Plan froh blüht, von Winden umwehet,
Das, in dem Schatten des Walds, sehnt sich vergebens nach Licht,
Und umwucherndes Moos, das rings um die Wurzel sich lagert,
Zehrt an der Pflanze so lang, bis sie verkümmernd vergeht.
Mancherlei Mahnung daraus entspringt dem denkenden Lehrer.
Eins vor Allem indeß, daß, wie verschieden das Land,
So auch verschieden sich zeigt die bildungsfähige Jugend;
Daß was Jenem zum Heil, Diesem sich weiset als Gift. —
Drum wer lehrend versteht, die Einzelnen sicher zu fassen,
Wer den Zögernden treibt, zügelt des Feurigen Hast,
Wer den Strebenden all' trotz ungleichartigsten Wesens
Führer zugleich und Freund, diesem gebühret der Preis.

60.

Rückkehr zur Natur.

Schärfet den Blick mir mehr für sie, die alles ernähret,
Lenket das Auge mir mehr auf die erhabne Natur!
Ach! zu weit schon entfernt von ihr, der liebenden Mutter,
Eilen der jetzigen Welt flüchtige Tage dahin.
Alles ist Jagen nach Geld, nach schnell hinschwindenden Freuden,
Nirgends im tollen Getreib winket ein stilles Asyl.
Und doch beut sie uns allen so viel der süßesten Freuden,
Schmücket den heiligen Wald, kleidet die Wiese des Thals,
Sendet des Frühroths Glanz, der Abende liebliches Scheiden,
Und mit ewigem Gruß leuchten die Sterne der Nacht.
In den Wandlungen all verbleibt sie stetig dieselbe,
Lächelt zu kindlichem Spiel, stärket den ringenden Mann,
Tröstet den scheidenden Greis, denn sieh: den weinenden Enkeln
Beut sie den nämlichen Born, den sie geboten ihm selbst.

61.

Hauptttugend.

Was die Kunst des Erziehens? das ist die stete Gewöhnung,
Die mit geheimer Gewalt treibet zum Guten den Sinn.
Nicht im Sturme vollendet sein Werk der weise Erzieher,
Nicht mit des Dampfes Gewalt ebnet er Hügel und Thal.
Nein! wie der fallende Tropfen den Stein doch endlich besieget,
Wie bei dem hundertsten Hieb endlich doch stürzet der Baum,
So mit der Kraft der Geduld, so nicht ermüdenden Geistes
Wirkt, wen gnädig ein Gott rief zum erziehenden Werk.

62.

Die Augen.

Spiegel der Seele, so nennt ein erfahrener Alter die Augen,
Und kein Zweifel, du schaust sicher in's Innre durch sie.
Sieheſt, ob fröhlichen Geiſts sich dir zuwendet der Schüler,
Oder ob, Schlimmes im Sinn, scheu er sich berge vor dir.
Offen darum sei der Blick der Lernenden! siehe die Seele
Fehlt, wenn irgend das Aug dir sich, dem Lehrer, entzieht.
Sicherstes Zeichen der Schule, darin wol alles bestellt ist,
Wenn stets fröhlich und frei schaut auf den Lehrer die Schar.
Quelle ja ist er und Born, draus fröhlichen Triebes entströmet,
Was die durstende Flur füllt mit belebender Kraft.
Heiteres Aug und offenes Herz — das ziemet der Jugend.
Fern, o ferne von ihr bleibe verstellende Kunst!

63.

Dank und Undank.

Altes Gesetz des Treibens der Welt: sie lohnet mit Undank.
Immer, wer lehren erwählt, denke des mahnenden Worts!
Denn das ist ja die Art der weltdurchdringenden Selbstsucht,
Daß sie von dem, was gelingt, selber sich brüstet als Grund;
Was dagegen mißlingt, was schlecht sich erweiset und schädlich,
Dafür listigen Sinns schiebt sie ein anderes vor. —
Und doch! zage nur nicht, du erst beginnender Lehrer!
Sieh! schwarz nennet ein Herz, welches des Dankes vergißt,
Selber die richtende Welt; doch mehr noch tröste dich dieses,
Was aus sterbendem Mund selber ich einmal vernahm:
Nacht schon deckte das Aug, schon schwand das Leben, da hört ich,
Nur noch lispelnden Hauchs also des Scheidenden Wort:
„Danket den Lehrern mir all!" drauf neigt zu ewigem Schlummer
Müde das Haupt der Greis. — Ist da nicht Trostes genug?

64.

Einigung der Zeiten.

Schön ist der Schule Beruf; sie einiget sämtliche Zeiten,
Denn die Vergangenheit reicht in ihr der Zukunft die Hand.
Was die Besten gelehrt, das heil'ge Vermächtnis der Zeiten,
Siehe, dem künft'gen Geschlecht teilt sie vermittelnd es aus.
So begegnen in ihr sich zwei stets fliehende Mächte.
Heil dem lehrenden Mann, der sich des Zieles bewußt!
Nimmer der flüchtigen Mode, dem schnell verrauschenden Beifall,
Nimmer der Göttin des Tags dient er; ein Priester geweiht,
Voll erhabenen Ernstes so vor wie rückwärts gewendet,
Dient er im Wechsel der Zeit ewig dem Gott, der ihn rief;
Wirkt sein heiliges Werk — und ob auch Niemand ihn siehet,
Drinnen in innerster Brust höret er Amen und Ja.

65.

Widerklang.

Sieh! es gelanget ein Ton nur dann zu voller Entfaltung,
Wenn nicht der Widerhall ihm dem entsendeten fehlt.
Was in dem Reiche des Tons, das gilt in den Räumen der Schule:
Wo von den Lernenden her froh nicht ein Echo erklingt,
Wo das geflügelte Wort nicht zündend wecket die Antwort,
Nicht ein gemeinsames Band Schüler und Lehrer umschlingt:
Siehe da fehlet dem Keim des Wachstums treibende Wärme,
Und verödet und kahl bleibt das geackerte Feld.

66.

Mädchenbildung.

Bleibt, o bleibet mir fern mit all den künstlichen Mitteln,
Die für die Bildung des Weibs preiset die Stimme des Tags.
Ach zu theuer erkauft ist all das glänzende Flickwerk,
Das, von der Mode bethört, jetzo als Bildung man preist.
Schule der Frauen allein — für all' und ewige Zeiten —
Bleibet das Haus, in dem weise die Mutter befiehlt.
Fehlt ihr leitender Geist, dann fehlt dem Hause die Krone,
Keiner Gelahrtheit Schatz bringet den Mangel euch ein:
Ach! und das Wissen es bläht und wischt mit täppischen Händen
Von der Blüte den Staub, raubt ihm den göttlichen Duft. —
Wie die Blume im Wald, so wächst in der Stille des Hauses
Fern von des Wissens Gefahr lieblich das Mädchen empor;
Lernet gelehrigen Sinns und treunachahmenden Geistes,
Was dem kleinen Bezirk Frieden und Freude gewährt;
Lernet die göttliche Kunst der selbstverläugnenden Liebe,
Und im Ueben der Pflicht reift es zu herrlichem Ziel..

67.

Grenzen.

Ueber sich selber hinaus kann Niemand, ob er auch wollte.
Doch die Begeisterung hebt hoch uns zum Himmel empor.
Wärmt wo himmlisches Feuer von fern nur Herzen der Menschen,
Siehst du auch Thaten erstehen spottend der Schranken der Welt.

68.

Freiheit.

„Frei sei die Schule! vorab von jedem beengenden Einfluß!
„Frei von der Kirche und frei selbst von des Staates Gewalt!
„Frei“ — doch sehet mir zu, daß nicht vor lauter Befreitsein
Grundlos in schwindelnder Luft schwebe das ganze Gebäu.
Siehe der freieste Mensch er achtet heilig die Schranken,
Die um menschliches Thun weise die Gottheit gesezt:
Und das junge Geschlecht, das erst zum Wissen zu leiten,
Welches in kindlicher Art noch nicht zu scheiden vermag —
Wie? das wollt ihr entrücken den ewig bildenden Mächten,
Denen der Mensch doch allein Frieden und Freiheit verdankt?
Nimmer fürwahr, wer solches verlangt, ist tüchtig zum Lehren.
Nur wer dem Guten gehorcht, willig und freudig, ist frei.

69.

Gemeinheit.

Jeglichen Feind magst endlich du doch ausharrend bezwingen,
Nur das Gemeine es trozt jeder erziehenden Kunst.
Drum, wo solches sich zeigt, nur nicht mit Schonung verfahren!
Nein, mit Feuer und Schwert rotte den Schaden du aus!
Besser du tilgest ihn gleich, als daß mit frevelndem Sinne,
Was du aus Liebe verschonst, kränkelnder Schwäche dich zeiht.

70.

Lust zur Arbeit.

Göttlicher Segen entquillt allzeit der ernstlichen Arbeit,
Und von Oben gestärkt wächst dir die ringende Kraft.
Größtes gelinget darum dem Mann, der also erziehet,
Daß er zur Arbeit die Lust weckt in der Lernenden Herz.

71.

Alles zu seiner Zeit.

Daß einem jeglichen Ding die ihm zukommende Zeit sei,
Hat uns Salomo schon, weise wie keiner, gelehrt.
Auch das erziehende Werk, es wahre sich Stunden und Zeiten!
Spare das Einmal Eins nicht auf der Jünglinge Zeit!
Was zu erlernen uns ist, das werd' in den Jahren gewonnen,
Wo noch nicht das Warum? quälet den forschenden Geist.
Wiederum, wenn dann später der Geist sich seiner bewußt wird,
Und vorwitzig bereits tastet bestehendes an —
O dann hoffe du nicht mit strengem Befehl zu erreichen,
Was fast mühelos einst lernend der Knabe gewann.

72.

Hauptpunkt.

Was von Herzen nicht kommt, nicht dringt das wieder zu Herzen;
Sieh! der erziehenden Kunst ganzes Geheimnis ist dies.

73.

Ewige Jugend.

Ewige Jugend! fürwahr — wer wollte nicht gern sie besitzen,
Wünschte unmögliches nicht Jeglicher, der sie begehrt.
Und doch bleibet sie dem, der durch des Lebens Verderbnis
Unschuld, heil'ge, dich wahrt, die du die Kinder beglückst.

74.

Pädagogische Schriften.

Von den Schriften, die all' anschwemmt die flutende Messe,
Sind pädagogische meist fast die zuwidersten mir.
Und doch lieb' ich die Jugend. Nun eben, weil ich sie liebe,
Haß ich der Worte Gekram da, wo das Leben entzückt.

75.

Erziehungssystem.

Bleibt, o bleibet mir fern mit euren Erziehungssystemen,
Durch die, wie ihr euch rühmt, Wunder fast werden erzielt.
Zwar ein Wunder noch bleibt, daß stets noch Menschen sich finden,
Die marktschreiend der Lärm locket zur Bude heran:
Aber die Kunst des Erzieh'ns nicht hoffe du diese zu finden,
Wo um irdisches Gut zankend der Handel sich dreht.
Nein, hier waltet im innersten Grund die heil'ge Entsagung,
Und die suche nur nicht dort auf dem lärmenden Markt.

76.

Frage und Antwort.

Frage:

Wer soll die Jugend erziehen? der Staat, oder rettend die Kirche?

Antwort:

Keines von beiden fürwahr, pflegt es nicht ewiges Gut:
Denn in dem Maße allein, als die Sterblichen Göttliches pflegen,
Sind sie zum rettenden Werk weiser Erziehung geschickt.

77.

Humor.

Ohne Humor ein lehrender Mann — der gleichet dem Felde,
Dem, ob trefflich bebaut, fehlet der Lerche Gesang,
Fehlet das gaukelnde Spiel von all' den geflügelten Wesen,
Die zum fröhlichen Sein Lenz der gesegnete rief.
Ohne Humor ein Lehrer! — Nun ja! wer Pappelalleen,
Steif nach der Ordnung gereiht, rühmt vor dem buschigen Wald,
Wen die gegliederte Reih', wen bloßes Verhältnis der Zahlen,
Wen der Tabellen System füllet mit Freude und Lust:
Nun ein solcher bedarf wol nicht des himmlischen Oeles,
Das auf der Räder Geknarr freundlich uns träufelt Humor.
Aber die Anderen all', die erdgeborenen Menschen,
Und von ihnen zumal sie, die die Jugend erzieh'n:
Ach! sie bedürfen das Gut, das gern dem erkorenen Liebling
Als ihr bestes Geschenk gnädig die Gottheit verleiht. —
Frei ob der irrenden Welt, ob all' dem thörichten Treiben
Schwebet in heiterer Höh' göttlich beschwingt der Humor,

Schützet mit Zaubergewalt, wo immer mit feindlichem Drucke
Lastet auf menschlichem Thun schädlich das arge Zuviel.
Rettet mit göttlicher Macht in fröhlich ergrünende Räume,
Wenn der niedern Welt droht der Vertrocknung Gefahr.
Drum sei freundlich gegrüßt, Humor, und weile du gerne,
Wo ein gestrenger Adept schwinget den lehrenden Stab;
Mildere freundlich den Ernst und sänftige lächelnd den Eifer,
Der — ach! leider oft blind — schadet ja mehr als er nützt.

78.

Nachahmung.

Alles Erziehen ist eines; zu dem, was reiferes Alter
Achtet der Mühe für werth, leitet die Jugend es hin.
Sind Seiltänzer die Alten und Affen- und Hundabrichter,
Siehe, zu selbiger Kunst bilden die Jungen sie auch:
Dienet der Aeltern Geschlecht dem geistumstrickenden Mammon,
Ist's ihm höchster Genuß rechnend die Kinder zu sehn.
Wie da singen die Alten, so pfeift und zwitschert die Jugend,
Durch Nachahmen geschieht alles erziehende Werk. —
Drum ihr Alten o strebt allzeit nach höheren Zielen,
Daß das junge Geschlecht folgend euch fröhlich gedeih'!

79.

Die Alten.

Immer und ewig die Alten, und stets die veralteten Sprachen!
„Zeiget uns neue wie sie, billig dann ehren wir die;
Aber so lange das Maß uns rettet aus trüber Verwirrung,
Bleiben die Alten auch stets Bildner und Ordner der Welt." —

80.

Liebe.

Liebe ist Kraft und Talent, ist zeugende Mutter von Allem,
Ist — beseht ihr es recht — alles erfindende Kunst.
Wecket darum in der Zöglinge Herz mir zündend die Liebe,
Und das höchste zumal habt ihr, o Lehrer, erreicht!

81.

Die Keime.

Euch ist, lehrende Männer, die Welt der Keime vertrauet;
Habt ihr darob auch bedacht werdender Wesen Natur?
Zart ist die keimende Welt, noch liegt in Knospen beschlossen
Blüte wie grünendes Blatt, Same wie stärkende Frucht;
Noch von schützender Decke umhüllt ruht alles beisammen,
Was die kommende Zeit eins nach dem andern enthüllt;
Kurz ihr stehet — das merkt! vor viel umdecktem Geheimnis,
Deß Verständnis allein liebender Pflege gelingt.
Drum seid schonend und mild und wehrt vor allem den Mächten,
Die den schlummernden Keim sind zu zerstören bemüht.

82.

Entwickelung.

Siehe das Kind! zu reden beginnt's, wie zu denken es anhebt,
Und es gedeiht ihm das Wort, wie der Gedanke ihm wächst.
Weiseste Männer der Welt, Wolthäter des ganzen Geschlechtes,
Hatten befreienden Worts immer die größte Gewalt.
Schaffet Gedanken darum den euch vertraueten Seelen,
Und im geflügelten Wort tönt euch entgegen der Sieg.

83.

Leitung.

Leben empfängt und Gedeih'n und Ziel und Richtung des Geistes
Jegliche Schule von dem, der an der Spitze ihr steht.
Gleichwie den steinernen Block der bildende Künstler belebet,
Daß aus dem spröden Gestein göttlich der Heros ersteht:
Wie aus der Töne Gemisch die ordnende Seele des Meisters
Stellet ein Ganzes uns dar, daß es harmonisch erklingt:
Also die Schule; sie lebet mit dem, der geistig sie führet,
Und sein himmlisches Pfund wuchert gedeihlich in ihr.

84.

Pflichtbewußtsein.

Hohes Geschäft zur Erfüllung der Pflicht zu erziehen die Menschen:
Göttlich fürwahr scheint mir dieses vor andern zu sein.
Denn kein höher Gefühl, kein gottgefälliger Wissen
Wohnet in sterblicher Brust, als der erfülleten Pflicht:
Treibst du zur Pflicht, so treibst du zu Gott; es sprosset aus einer
Wurzel das richtige Thun, wie vor dem Heil'gen die Scheu.
Wie auf der stürmischen See, wenn leuchtende Sterne verschwinden,
Himmel in Wolken sich hüllt, leitet die Nadel das Schiff:
So wem in innerster Brust wohnt heiliger Pflichten Bewußtsein.
Nimmer entbehret der je rettenden Gottes Geleit. —
Drum zur Erfüllung der Pflicht treibt an die Gemüter der Jugend —
Und zum köstlichsten Schatz habt ihr den Zugang gezeigt.

85.

Der höfliche Schüler.

Höfliche Schüler zu zieh'n war Preis einst alles Erziehens.
Sollen die Knaben nun jetzt fallen der Grobheit anheim?
Nimmer o Freund! wir nähern nur mehr uns dem Kerne der Dinge:
Denn wo gebildet ein Mensch, wahrt er den Anstand von selbst,
Und die erschleichende Kunst und selbst wegwerfendes Ducken
Sei aus des freieren Volks tüchtiger Jugend verbannt.

86.

Geben.

Lehren ist Geben; darum weß Herz nicht fröhlich zum Geben,
Ach! der empfänget auch nicht Gebender seligen Lohn.

87.

Maß.

Maß und immer das Maß das rühmten verständig die Alten,
Meint ihr die Zeiten des Dampfs hätten es weniger Not?
Ach! für menschliches Thun, für all das Jagen und Ringen,
Das noch schlummernd und zart keimet im kindischen Spiel,
Das auflodernd der Jünglinge Brust mit Flammen durchzücket,
Und die Männer zum Kampf treibt mit der Macht des Geschicks:
Gibt's ein Ordnendes nur, das ist des göttlichen Maßes,
Wohnend in edelster Brust, heilige, stille Gewalt.
Sieh: gleichweit entfernt von dem tobenden Lärmen des Marktes,
Wie von der Stille des Grab's thront es in göttlicher Höh';
Ordnet und sänftigt und stillt und leitet die strebenden Kräfte
Hin zu dem ewigen Ziel, das es gefunden in Gott.

88.

Jugendschriften.

Hätt' ich ein Schwert, ich braucht' es zunächst, die Schmierer zu strafen,
Die da ohne Beruf schreiben mit täppischem Sinn
Jegliches Jahr ein flunkerndes Buch für die muntere Jugend,
Weil für Anderes nicht reichet Verstand und Geschmack.
„Aber sie werden begehrt die glänzenden Büchlein am Christmarkt,
Und kaum hat zum Bedarf ihrer der Laden genug."
„Eben drum wünsch' ich ein Schwert, den geschändeten Tempel zu säubern,
Drin mit verderblichem Kram machen die Händler sich breit."

89.

Modernes Urtheil.

„Ach! die Lehrer sie sind und bleiben die Freudenverderber,
Immer noch weitere Last legen den Kleinen sie auf!"
Sprach ein gebildeter Mann, und kaum konnt' sprechen sein Knäblein,
Siehe, so hat er ihm auch schon einen Lehrer bestellt.

90.

Mahnung.

Wo es der Jugend gebricht? Da, wo den Alten es mangelt,
Ewiglich spiegelt in ihr Aelterer Treiben sich ab.
Nur daß weniger Schein und weniger Kunst der Verstellung,
Sondern die reine Natur herrscht in der Jugend Bereich.

91.
Nicht vergessen.

Eines vergesse mir nicht du, der uns lehret die Jugend,
Daß du, wer du auch seist, jung einmal warest wie sie.
Doch was frommet mir das? Dies, daß dein waltender Scepter
Nie den göttlichen Glanz schonender Milde entbehrt.

92.

Robinson.

Preis ihm, welcher zuerst ihn gemalt den Helden der Jugend!
Denn wen hätten nicht einst Robinsons Fahrten entzückt?
Ilias und Odyssee, Kampf, Sehnsucht, Heimat und Ferne —
Alles in goldenem Licht findet vereinet sich hier.
Ja dies einzige Buch wiegt neusten Verlags für die Jugend,
Sei er auch herrlich geschmückt, hundert und tausende auf:
Denn erfrischende Luft wie einst im Garten von Eden,
Als noch selig der Mensch, wehet in seinem Bereich,
Und entrücket in göttliche Welt den lesenden Knaben,
Der — das ist der Triumph — selber sich Robinson dünkt.

93.

Gebet.

Welches Gebet für den Sohn soll nun zum Himmel ich
senden,
Da zur lateinischen Schul' dankend ich heut' ihn gebracht?
Freund! nur eines erfleh! erbitt' ihm stählerne Nerven,
Daß er die Lehrzeit durch kräftig verbleib und gesund.
Traun! kein größeres Wunder vermagst du forschend zu
schauen,
Als an Gymnasiums Schluß frisch einen Jüngling und
froh.
Denn wie viele der Hunde gewiß Tod bringen dem Hasen,
Den vor dem einen vielleicht rettet der Füße Gewalt:
Wie der Aerzte verdoppelte Zahl nicht Heilung erwirket,
Sondern zum gähnenden Schlund schneller der Kranke
enteilt:
So wird heutigen Tags von lauter vortrefflichen Männern
Uns der Knaben Geschlecht milde zu Tode gehetzt.
Denn der Meister sind viel, die all' um die Jugend sich
mühen,
Und es schwärmet, o Graus, jeder fürs eigene Fach.

Jeglicher will, wie bildend es sei, dem Publikum zeigen,
Und — als lehrt er allein, spannet die Knaben er an.
Ja — so hörst du verkünden — wer ein Fach lässiger treibet,
Nimmer ist solcher geschickt, daß er die Palme gewinnt.
Drum, wenn Söhne du hast, so fleh zum gnädigen Gotte:
„Gib meinen Knaben, o Herr, gib ihnen Nerven von Stahl!“
Daß sie die Lehre besteh'n, und doch fürs weitere Leben
Fröhlichen Strebens und Muths übrig ein Teilchen noch bleib'.

94.

Mens sana in corpore sano.

Ja das verstanden die Alten: in dem Leib, welcher gesund, nur
Mag, von Hindernis frei, froh sich entwickeln der Geist.
Wir — wir pflegen den Geist, und wundern uns, daß dann am Ende,
Den wir mißachtet, der Leib, trotzig versaget den Dienst.
Besser wir fragten zuerst, was mögen die Schultern ertragen,
Was hält freudig im Dienst uns den gehorchenden Leib,
Als ob der Schwäche der Zeit und Schwindens der Männer zu klagen,
Denen wir — Gott sei's geklagt! selber entzogen das Mark.

95.

Lehren ein Gottesdienst.

Ja wer die Jugend erzieht, der dient dem ewigen Gotte;
  Fern vom heil'gen Geschäft bleibe, wer dieses verneint.
Siehe der größeste Lehrer, der je auf Erden gewandelt,
  Den der Seinigen Schar gläubig als Meister begrüßt:
Immer zum ewigen Gott, zum Vater empor, der ihn sandte,
  Leben zu bringen der Welt, weis't er mit Worten und Werk!
Deß gedenket, o Lehrer, und himmlischen Hauches ein Wehen
  Kommet von oben herab über das Werk, das ihr treibt!
Denn wo immer den Geist ihr löst von Banden des Irrens,
  Oder in Lernender Herz senket den edleren Keim:
Wo ihr in heiliger Scham erglüh'n macht sittig die Wangen,
  Oder vernichtenden Ernst's streng das Gemeine bestraft:
Siehe da dient ihr Gott! da tragt ihr Steine zum Baue,
  Der aus der Menschen Geschlecht ewig sich hebet empor!

96.

Muttersegen.

Segen der Mutter, so heißt die stillbeglückende Gabe,
Die dem, welchen sie liebt, lächelnd die Gottheit verleiht.
Gleichwie die Quelle, wohin nur dringt ihr freundliches Murmeln,
Leben erwecket und Lust, Blumen und saftiges Grün:
Vöglein nisten im Busch, du siehst wie fröhlich sich tummelt
Auf dem silbernen Grund selber der Fische Geschlecht!
Also hegt und belebt und ruft zu freudigem Dasein
Alles die waltende Macht, Segen der Mutter genannt.
Ja was herrlichstes all' der Menschheit Genien schufen,
Was dich im Worte gewinnt, was dich in Tönen entzückt,
Was ob der niederen Welt dich hebt in sonnige Sphären:
Als der Mutter Geschenk rühmten sie's dankbaren Sinn's.
Und erst wo die Gefahr umdroht den theuern Geliebten,
Wo im bedenklichen Kampf ringend ein Sterblicher steht:
Siehe da nahet mit eilendem Fuß die schützende Mutter,
Stehet zur Seite ihm treu, deckt ihn mit rettendem Schild.
Noch kein Sterblicher fiel anheim je finsteren Mächten,
Der in den Zeiten der Not ernstlich der Mutter gedacht.

Sieh! ihr Lächeln es hebet die Brust und weis't dich nach oben:
Und zu Boden gefällt liegt das Gemeine besiegt.
Denn verbündet ist ihr die welterlösende Liebe,
Und es pflanzet durch sie göttlicher Segen sich fort.
Dreimal selig darum der Mann, den freundlich geleitet
Hin durch die irdische Fahrt jener beharrliche Stern;
Nicht entbehrt er des Lichts in des Lebens grausestem Dunkel,
Nicht des erwecklichen Rufs, der zu der Heimat ihn führt.

97.

Zu spät — zu früh.

Weil das schlimme „zu spät“ mit des Schicksals mächtiger Schwere
Oefters die Menschen bedrückt, suchen sie Heilung dafür.
Aber in ängstlicher Flucht vor seinem dämonischen Walten
Fallen sie sinnesverwirrt öfters in's andre Extrem:
Bürden der keimenden Welt der Jünglinge, ja auch der Knaben,
(Eh' noch die Kräfte gereift) Lasten unendliche auf.
Und verkehrend das Maß, das göttliche, welches auf's beste,
Was zu tragen ihm sei, jeglichem Alter bestimmt,
Fordern die Jugend sie auf zu unnatürlicher Leistung,
Und es treibt sie die Angst nun zu dem schlimmern „zu früh.“ —
Drob dann siecht das Geschlecht; frühreife, verblaßte Gestalten
Füllen die Räume, da sonst fröhlich die Jugend geweilt.
Ach und der Scherz und die Laune und all' die heitre Begleitung,
Die ein gütiger Gott blühender Jugend gesellt:

Alle sie flohen dahin! dir tritt nur eines entgegen:
Väter mit ängstlichem Sinn messend der Knaben Erfolg.
Und das junge Geschlecht — von verschiedenen Meistern gequälet,
Welk bis zur Wurzel hinab, müde, verdrossen und lahm:
Eins nur ersehnend bei Nacht und eins an jeglichem Tage,
Jenen Moment, der sie aus dem Gefängnis erlöst;
Und dann später im Leben ein bitteres Grollen den Treibern,
Die mit egyptischer List ihnen ihr Gosen vergällt.

98.

Hart!

Freund! o gewöhne den Knaben dir hart! das weitere Leben,
Das nicht schonend uns naht, zwingt der gehärtete leicht:
Während dem milder gewöhnten, dem ängstlich in Sorgen gehegten
Fehlt oft zum Kampfe die Lust, öfter zum Ringen die Kraft. —

99.

Kampf.

Leben ist Ringen und Kampf: darum fürs Leben erziehen
Ist nichts anderes als: wecken zum Kampfe die Lust.
Hast du dem trägen Behagen nur erst entrissen den Knaben,
Folgt er ein treuer Adept gern dir auf dorniger Bahn.

100.

Erstes und leztes.

Eines zum Ende! vernehmt's und haltet es fest mir, o Lehrer!
Liebet den Menschen, der wird; liebet die keimende Saat;
Liebet den Lenz des Geschlechts! so bleibt unalternd ihr selber,
Und von ewigem Blüh'n wehet ein Odem euch an.
Lehret in Liebe, und sieget durch sie, und treibet die Werke,
Die zwar pomphaft nicht preist der gemeiselte Stein:
Aber von Munde zu Mund, von einem Geschlechte zum andern
Lebt, was liebend ihr einst thatet der werdenden Welt.